

# UZZ



2. Februarausgabe Preis 15 Pf 33 602

## 5. Tagung des ZK der SED: Schwerpunkt Chemie



Wir sind gern bereit, unsere Erfahrungen auch anderen Kollegen zu übermitteln. Gegenwärtig sind wir dabei, den Zeitplan in der organisch-chemischen Ausbildung zu verbessern und Mittel und Wege zu finden, besonders begabte Studenten mehr als bisher zu fördern.

### Forschung

Viele Probleme der Forschung sind auf der 5. Tagung des ZK der SED tiefgründig und zukunftsweisend behandelt und zur Diskussion gestellt worden.

Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, daß die chemische Forschung von heute die Grundlage der chemischen Produktion von morgen ist und daß man nur dann grundlegend neue, exportfähige Produkte von unseren Betrieben erwarten kann, wenn die dazu befähigten Fachleute selbst aktiv an vorderster Front in der Zweck- oder Erkundungsforschung tätig sind.

Von besonderer Bedeutung scheint mir eine weitere Erkenntnis zu sein: Unser relativ kleines Land kann derzeit nicht auf allen Gebieten gleichermaßen intensiv in der Forschung tätig sein, sondern muß sich auf bestimmte Schwerpunktaufgaben der Forschung konzentrieren und diese in breiter Front angehen. Auch dies gilt gleichermaßen für die Zweckforschung und die Erkundungsforschung. Selbstverständlich hat man dabei die einzelnen Forschungs- und Entwicklungsstellen entsprechend ihrer Aufgabenstellung und ihrer personellen und materiellen Kapazität einzuordnen und zu unterteilen. Ein chemisches Institut der Universität hat in erster Linie einen hochqualifizierten Nachwuchs auszubilden und wird bei seinen Forschungsvorhaben vor allem aus Diplomanden (Studenten) und Doktoranden (also in der Regel Assistenten, die drei Viertel ihrer Zeit mit Institutslehraufgaben betraut sind) zurückgreifen und die Forschung mit der Lehre eng verknüpfen. In ganz anderer Weise sind die Aufgaben eines Industrieforschungsinstitutes oder eines Akademiestitututes einzuschätzen. Hier sind wissenschaftliche Mitarbeiter hauptberuflich in der Zweck- oder Erkundungsforschung tätig. Hochschul- und Universitätsinstitute mit einem größeren Stab wissenschaftlicher Mitarbeiter, die über Forschungsaufträge bezahlt

### „Organikum“ – eine große Hilfe

Eine wesentliche Hilfe war uns dabei das neue Praktikumbuch „Organikum“. Dieses von einem Autorenkollektiv unseres Institutes verfaßte Grundpraktikum der organischen Chemie hat eine ungewöhnliche Resonanz im In- und Ausland gefunden. Die erste Auflage erschien im Dezember 1962. Soeben (Januar 1964) ist die dritte Auflage in einer hohen Stückzahl ausgeliefert worden. Große Chemieverlage des westlichen Auslandes haben um eine Lizenz nachgesucht. Eine Übersetzung ins Russische erscheint noch in diesem Jahr. In Vorbereitung sind Übersetzungen ins Englische, Tschechische und Französische.

Schon jetzt arbeiten zehn Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik ganz oder teilweise nach dem „Organikum“. Vier weitere stellen in diesem Jahr das organisch-chemische Praktikum danach um. Außer in Dresden wird bei uns nach „Organikum“ in Jena, Leuna/Meißenburg, Halle, Berlin, Leipzig und Freiberg ausgebildet.

### Ich möchte zunächst auf einige Fragen der Ausbildung eingehen:

Unsere Chemiestudenten von heute werden noch bis zum Jahre 2000 in der chemischen Industrie und Wissenschaft mitbestimmend sein. Bis dahin hat sich unser Faktenwissen in einem für uns schon jetzt kaum noch vorstellbaren Ausmaß vervielfacht. Vorerst sind aber der Aufnahmefähigkeit des menschlichen Gehirns in der Zeiteinheit Grenzen gesetzt. Man muß daher sorgfältig abwägen, mit welchen Dingen man sein Gehirn belastet. Der einzige sichere Leitfaden ist eine fundierte Grundlage und ein möglichst frühzeitiges Eindringen in allgemeine Gesetzmäßigkeiten. Eine übermäßige Spezialisierung schon während des Studiums ist zwangsläufig mit einer Anhäufung von Faktenwissen verbunden.

Wir beklagen uns mit Recht über eine gewisse Unselbständigkeit der Studenten und über ein häufig erschreckendes Desinteresse.

Sofern sich diese Unlust auf Chemie bezieht, kann dem u. U. durch Umlenkung oder Exmatrikulation abgeholfen werden. Man sollte aber prüfen, ob die Studenten überhaupt zeitlich in der Lage sind, den Anforderungen gerecht zu werden, und gegebenenfalls den Umfang der obligatorischen Lehrveranstaltungen reduzieren. Die Studenten sollten möglichst frühzeitig begreifen, daß ein Chemiestudium eine geistig und körperlich sehr anstrengende Angelegenheit ist.

Unsere Aufgabe ist die Heranbildung eines hochqualifizierten Nachwuchses, der über ein fundiertes Wissen verfügt, die allgemeinen Zusammenhänge kennt



## Die Parteiwahlen gehen alle an!

Die 5. Tagung des ZK der SED beschloß, ab 1. März 1964 mit den Rechenschaftslegungen und der Neuwahl der Leitungen unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu beginnen. Damit gehen wir einem Höhepunkt im Leben unserer Universitätsparteiorganisation entgegen. Die Parteiwahlen 1964 stehen im Zeichen der Verwirklichung der Beschlüsse des VI. Parteitages und der 5. Tagung des ZK der SED; sie stehen im Zeichen der Durchführung der technischen Revolution in der DDR.

Die Hauptaufgabe der Parteiwahlen besteht darin, durch eine wissenschaftliche Leitungstätigkeit die schöpferische Initiative aller Parteimitglieder und aller Professoren, Dozenten, Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses, Arbeiter, Angestellten und Studenten der TU zur Lösung der von der Partei gestellten Aufgaben der grundlegenden Umwälzung in Lehre, Erziehung, Forschung und Produktionsverbindung breit zu entwickeln. Das aber erfordert eine weitere Erhöhung der Rolle unserer Parteigruppen, Abteilungs- und Fakultätsparteiorganisationen.

Die schöpferische Initiative aller Parteimitglieder, Parteilos und Freunde der Blockparteiens breitet zu entwickeln, verlangt neue Formen der Parteilarbeit, die bereits in der Periode der Vorbereitung der Parteiwahlen entwickelt werden müssen. Es ist notwendig, die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse in allen Bereichen des Universitätslebens, in Lehre, Studium und Forschung voll durchzusetzen. Die führende Rolle der Partei auch auf diesen Gebieten unserer Arbeit zu verwirklichen, verlangt, kluge und gründlich durchdachte Beschlüsse für die weitere Arbeit im Jahre 1964 zu fassen.

Richtig handeln deshalb solche Abteilungs- und Fakultätsparteiorganisationen, die alle Vorschläge, Anregungen und Hinweise auch der parteiloseren Kollegen und Freunde ihres Bereiches sorgfältig prüfen und alles Gute, Vorwärtsweisende in die Arbeitsentscheidung der Wahlversammlung aufnehmen. Die Fakultätsparteileitungen der Grundorganisationen Bauwesen und Mathematik/Naturwissenschaften haben richtig erkannt, daß die Parteiwahlen keine nur organisatorische und auch keine nur innerparteiliche Angelegenheit sind. Sie stellen den Entwurf ihrer Arbeitsentscheidung bereits jetzt in den Parteigruppen, Abteilungs- und Fakultätsparteiorganisationen, aber auch in den Gewerkschaftsgruppen, FDJ-Gruppen und unter den staatlichen Leitern der Institute, Fachrichtungen und der Fakultät zur Diskussion. Die Genossen dieser beiden Grundorganisationen beginnen somit ihre Wahlvorbereitung mit einer großen Aussprache in allen Ebenen ihrer Fakultät über die Perspektive von Lehre und Forschung in den Jahren bis 1970 bzw. 1980 und über die sich damit für das Jahr 1964/65 in Lehre und Forschung ergebenden Aufgaben. Wir sind davon überzeugt, daß ähnliche Formen der Einbeziehung aller Kollegen und Freunde in die Vorbereitung der Beschlussfassung für die Parteilarbeit im Jahre 1964 auch die anderen Abteilungs- und Fakultätsparteiorganisationen entwickeln werden.

Die Parteiwahlen an unserer Technischen Universität sind eine Angelegenheit aller Universitätsangehörigen, weil in ihrem Verlauf eine marxistisch-leninistische Atmosphäre

des kühnen Herangehens an die praktische Verwirklichung aller der guten Vorstellungen geschaffen werden muß, die seit dem Konzil des Lehrkörpers vom 2. Dezember 1963 und der Erarbeitung der Grundsätze zur Umgestaltung des Ingenieurstudiums bereits seit langem vorliegen. Die in der DDR begonnene technische Revolution verlangt gebieterisch die Revolutionierung auch des Lehrens, Studierens und Forschens an unserer Universität.

Die Parteiwahlen 1964 gehen aber auch aus einem weiteren Grund alle Angehörigen der TU an. Bekanntlich verlangt die berangereicherte grundlegende Umwälzung in Lehre und Forschung nicht nur ein hohes Maß an Einigkeit in die fachlich-wissenschaftlichen Zusammenhänge und Perspektiven, nicht nur solide Sachkenntnis, sondern auch politisch klare Köpfe und Herzen, die für den



Sozialismus schlagen. Die Umgestaltungen in Lehre und Forschung sind zugleich eine erstrangige politische Angelegenheit. Genosse Walter Ulbricht sagte auf der 5. Tagung des ZK der SED: „Der Ausgang des friedlichen Wettstreits zwischen den beiden Weltsystemen wird im wesentlichen dadurch bestimmt, welche Gesellschaftsordnung die Wissenschaft und Technik am besten voranbringt und die durch sie geschaffenen Möglichkeiten in diesem Wettstreit am besten nutzt.“ So wird der Sieg des Sozialismus auch in ganz Deutschland mit davon abhängen, wie unsere Technische Universität der Volkswirtschaft Kader zur Verfügung stellt, die Weltniveau im Fachwissen und fachliches Können mit hohem sozialistischem Bewußtsein vereinen. Unsere Überlegenheit wird weiter auch mit davon abhängen, wie von allen Instituten der Universität durch Forschung und Industrienterstützung mitgeholfen wird, in unseren Betrieben Weltspitzenleistungen in den Erzeugnissen sowohl hinsichtlich hoher Qualität wie niedrigster Kosten zu erreichen und beizubehalten.

Da sich Politik und Ökonomie so unmittelbar bedingen, müssen sich unsere Parteigruppen, Abteilungs- und Fakultätsparteiorganisationen bei Vorbereitung und Durchführung der Parteiwahlen gründlich mit den Grundfragen der Politik der Partei, mit der Rolle der DDR, mit den Vorschlägen zur Sicherung des Friedens und zur Lösung der nationalen Frage beschäftigen und eine breite, vielseitige, interessante und gründliche Aussprache mit allen Angehörigen ihres Bereiches zu diesen Fragen führen.

Alle Leitungen unserer Parteiorganisationen müssen ein klares Bild darüber haben, wie die Angehörigen der Universität in ihrem Bereich die nationale Politik unserer Partei, unsere Wirtschafts- und Kulturpolitik verstanden haben und mitarbeiten, die Beschlüsse von Partei und Regierung zu verwirklichen.

Deshalb wird es bei den Parteiwahlen in jeder Grundorganisation notwendig sein, gründlich mit der Rede des Genossen Ulbricht zum 45. Jahrestag der Gründung der KPD zu arbeiten, um durch eine breite Massenarbeit allen Angehörigen der TU die nationale Politik der SED ebenso wie ihre Wirtschafts- und Hochschulpolitik geduldig und überzeugend zu erläutern. Jede Leitung wird einzuschätzen haben, wie sie es besonders seit dem VI. Parteitag der SED verstanden hat, alle Angehörigen ihres Bereiches davon zu überzeugen, daß das Programm des VI. Parteitages und die Beschlüsse des 5. Plenums des ZK der SED Gesetze des Denkens und Handelns jedes einzelnen bei der Lösung seiner Aufgaben in Lehre, Erziehung und Forschung, in der Arbeit und im Studium sein müssen. Es gilt einzuschätzen, wo wir in der marxistisch-leninistischen Erziehung unserer Studenten, Assistenten und Angehörigen des Lehrkörpers stehen und wie wir in allen Bereichen der Universität im Jahre 1964 das geistig-kulturelle Leben an der Universität entwickeln werden. Nur wenn die Genossen verstehen, allen Angehörigen des Lehrkörpers, des wissenschaftlichen Nachwuchses, der Belegschaft und der Studentenschaft die Richtigkeit und Notwendigkeit der Beschlüsse der Partei und des Marxismus-Leninismus verständlich zu machen, wird es den Parteiorganisationen gelingen, sie für die Lösung der von der Partei im Hochschulwesen gestellten Aufgaben zu gewinnen.

Schließlich sollen die Parteiwahlen aus einem dritten Grund nicht nur Parteiangelegenheit sein. Wir wollen nicht nur, daß die besten und qualifiziertesten Genossen in die Leitungen gewählt werden, die Parteiwahlen sollen auch Anlaß sein, die besten Angehörigen des Lehrkörpers, Assistenten und Studenten als Kandidaten der Partei der Arbeiterklasse zu gewinnen. Auch das erfordert kluges und überzeugendes Auftreten in der politischen Massenarbeit, individuelle Ausprägungen und hohes Vertrauen in unsere parteiloseren Freunde und Kollegen.

Unter der klugen und wissenschaftlichen Führung durch die Partei der Arbeiterklasse mit ihrem leninistischen ZK und dem Genossen Ulbricht an der Spitze, haben wir in der DDR das wahre deutsche Wirtschaftswunder vollbracht, haben wir die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt, haben wir den ersten deutschen Friedensstaat geschaffen und die sozialistische Produktionsverhältnisse zum Siege geführt. Das alles erfüllt uns als Genossen mit berechtigtem Stolz. Wir sind stolz auf unsere ruhmvolle Partei. Das verpflichtet uns, für die Bewältigung der neuen Aufgaben weiterhin alle unsere Kräfte einzusetzen. Unter der Führung der Partei werden wir auch die technische Revolution und so auch die grundlegenden Veränderungen in Lehre und Forschung meistern. Wir sind davon überzeugt, daß auf diesem arbeitsreichen, oft mit persönlichen Opfern verbundenen, aber doch so viel Glück und Arbeitsfreude verheißenden Weg neue Genossen – Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten unserer Universität – als Kandidaten der Partei an unsere Seite treten werden.

Dr. Rudi Nicko, Dozent, stellv. Sekretär der UPL

werden, entsprechen in diesem Bereich einem Industrieforschungs- oder Akademiestitut.

### Wie sieht es nun im Institut für Organische Chemie damit aus?

Die Forschung wird ausnahmslos mit Diplomanden und Doktoranden betrieben. Wissenschaftliche Mitarbeiter, die über Forschung bezahlt werden, stehen nicht zur Verfügung. Auch in den nächsten Jahren wird dies nicht der Fall sein, da die räumliche Kapazität dafür nicht ausreichend ist.

Die Forschungskapazität des Institutes wurde 1963 weitgehend, aber selbstverständlich nicht ausschließlich auf den Forschungsschwerpunkt „Organische Schwefelverbindungen“ ausgerichtet. Diese Konzentration hat sich in wissenschaftlicher Hinsicht außerordentlich bewährt. In kurzer Zeit konnte der Abschluß an internationalen Arbeiten erreicht und auf besonders wichtigen Teilgebieten die Führung übernommen werden. Dabei werden besonders Folgereaktionen des Schwefelwasserstoffs, des elementaren Schwefels, des Schwefelkohlenstoffs, der Mercaptane und Sulfide bearbeitet. Diese Rohstoffe stehen schon heute zur Verfügung.

Da das importierte sowjetische Erdöl ungewöhnlich reich an Schwefel ist, kommt diesen Untersuchungen auch in der Zukunft größte Bedeutung zu. Wir haben also hier die einmalige Gelegenheit, unserer Industrie auf einem zukunftssträchtigen und rohstoffmäßig günstigen Gebiet den notwendigen Vorkauf zu schaffen. Jede neue im Institut anfallende Verbindungsklasse wird laufend von der Industrie und anderen Institutionen nach den verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten getestet. Die Palette reicht von Photohilfsstoffen über Gummihilfsmittel, Inhibitoren, Hochdruckhilfsstoffen, Strahlenschutzmitteln bis zu organischen Halbleitern, Schädlingsbekämpfungsmitteln und Pharmazeutika. Alle Teststellen (mit 24 stehen wir derzeit in vertraglichem Kontakt) arbeiten für uns kostenlos, da sie selbst größtes Interesse an den Ergebnissen haben. 1963 wurden sieben grundsätzliche Verfahren von unserer Industrie im In- und Ausland patentrechtlich abgesichert. Die Ergebnisse wurden in 22 Veröffentlichungen niedergelegt. Im vergangenen Jahr konnten fünf Forschungsaufträge und ein Staatsauftrag bearbeitet werden. Eine Vertragsforschung im Sinne eines Forschungsauf-

trages wurde nicht durchgeführt. Ich möchte darauf noch etwas näher eingehen: Allein in der Anzahl der Vertragsforschungsthemen einen Wertmesser für die wissenschaftlichen Leistungen eines Institutes zu sehen, ist falsch. (Je höher die darin beantragte und auch ausgegebene Summe, desto besser!) Wir benötigen für unsere Arbeiten keine teuren Apparaturen und Anlagen. Auch die meisten Chemikalien sind, bedingt durch die Thematik des Forschungsschwerpunktes, relativ billig. Da wir wegen der beengten räumlichen Situation keine zusätzlichen, aber Vertragsforschung zu bezahlende Mitarbeiter einstellen können, benötigen wir keine größeren Geldmittel über Vertragsforschung. Die „Leidtragenden“ sind unsere Diplomanden und Assistenten insofern, als sie bei dieser Sachlage von vornherein nicht mit einer größeren Forschungsprämie rechnen können.

Das „Diplom“ und der „Dr. rer. nat.“ scheinen mir dies aber weitgehend auszugleichen. Es sollte dafür gesorgt werden, daß der Wert einer Forschung oder Vertragsforschung nicht nach der Höhe der beantragten Summe und auch nicht nach der ausgeworfenen Forschungsprämie beurteilt wird, sondern ausschließlich nach dem Ergebnis der Arbeit.